

von & für Gemeinden



des
Verbandes
deutscher

Mennonitengemeinden

Verbandszeitung

1 | 2010 | Januar - März

J. Denny Weaver

Das Leben im Neuen Jerusalem

Predigt zu Offenbarung 21, 9-27

In meiner Gemeinde in Madison, Wisconsin/USA haben wir eine Tradition, jedem Kind am Anfang der dritten Klasse, wenn es ungefähr 8 Jahre alt ist, eine Bibel zu schenken. Zu dieser Tradition gehört auch dazu, dass Familienangehörige ihre Namen neben ihre Lieblingsversen in die Bibel ihres Kindes schreiben. Wenn dann die Bibel dem Kind im Gottesdienst überreicht wird, stehen die Familienangehörigen zusammen und lesen ihre Lieblingsverse laut vor. Als unser Enkelsohn Seth seine Bibel bekam, habe ich für ihn Verse in der Offenbarung markiert. Das Buch der Offenbarung ist nämlich mein Lieblingsbuch in der Bibel. Heute möchte ich euch eine Botschaft aus der Offenbarung bringen. Es ist eine Botschaft der Zuversicht und des Friedens für die schweren Zeiten, in denen wir leben. Das ist auch einer der Gründe, warum ich die Offenbarung so schätze.

Wir leben in schwierigen Zeiten. Zumindest zuhause hören wir täglich von einer stagnierenden. Wirtschaft, von Arbeitslosigkeit und einem massiven Haushaltsdefizit. Ihr habt bestimmt auch eine Liste von sozialen und wirtschaftlichen Problemen in Deutschland. Ein Großteil der Welt lebt in Armut. In vielen Teilen der Welt gibt es laufend Gewalt und Unruhen. Man könnte eine lange Liste von all den politischen Problemen aufstellen und es ist manchmal vielleicht auch zu viel, sich alle Probleme auf einmal vor Augen zu halten. Die Liste diesen politischen Problemen könnte leicht lang sein. Zu Zeiten ist es vielleicht auch zu viel, sich alle Probleme auf einmal vor Augen zu halten. Das Buch der Offenbarung

kann inmitten solcher Notzeiten zu uns sprechen. Ein Thema in der Offenbarung ist der Sieg der Herrschaft Gottes im auferstandenen Jesus. Die Offenbarung hat im ersten Jahrhundert Christen aufgerufen, stark genug an die Auferstehung Jesu zu glauben, um trotz der Verfolgung von Rom, in der Geschichte Jesu zu leben. Diese Botschaft gilt auch für uns heute, im einundzwanzigsten Jahrhundert. Glauben wir stark genug an die Auferstehung Jesu, um trotz der Probleme unserer Zeit in der Geschichte Jesu zu leben?

Inhalt

Das Leben im Neuen Jerusalem

Predigt zu Offenbarung 21, 9-27

J. Denny Weaver Seite 1

Nachrichten aus Gemeinden Seite 5

**Im Gespräch mit
Andreas Rosenwink** Seite 14

Von Freizeiten Seite 16

Termine / Von Personen Seite 17

Täufergedenken Seite 17

Taufe – gestern und heute Seite 19

Ich möchte mit euch darüber nachdenken, was es bedeutet, in solch einer schweren Zeit zu leben. Wonach sollen wir unser Leben orientieren? Wie können wir angesichts dieser scheinbar endlosen Probleme in Hoffnung auf die Zukunft leben? Meine theologischen Antworten zu diesen Fragen kommen aus der Ge-

schichte Jesu. Es ist seine Geschichte, wonach wir unser Leben als Christen orientieren. Ich möchte mich mit der Bedeutung der Jesusgeschichte befassen anhand des Bildes des Neuen Jerusalems, beschrieben in Offenbarung einundzwanzig.

Die Bedeutung der Offenbarung kann uns manchmal überraschen. Vielleicht wird meine Auslegung vom Neuen Jerusalem eine dieser Überraschungen sein. Die Offenbarung wurde gegen Ende des ersten Jahrhunderts an die Gemeinde in Kleinasien gerichtet. Aber die Botschaft, die vor langer Zeit an die Gemeinde gerichtet wurde, spricht auch zu der Gemeinde von heute, die wir jetzt sind, du und ich. Betrachten wir anhand der Vorstellung des Neuen Jerusalems in der Offenbarung einundzwanzig, ein Stück dieser Botschaft näher.

Das Neue Jerusalem hat einige interessante Aspekte. Zum Beispiel die Größe der Stadt im Vers 16. In meiner Bibel heißt es, dass eine Seite 12000 Stadien lang ist. Ein Stadion ist ungefähr 185 Meter. Wenn man nachrechnet, dann bedeutet es, dass eine Seite der Stadt 2,200 km lang ist. Das ist eine sehr große Stadt. Eine riesige Stadt. Dazu kommt noch, dass sie die Form eines Würfels besitzt - "Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich lang" (Vers 16) Das ist ein Riesenwürfel. Wenn ich mich auf meine Geographiekennntnisse verlassen kann, dann ist die Seite des Würfels länger als die Entfernung von Gibraltar über Spanien und Frankreich bis zur anderen Seite von Berlin. Und man muss bedenken, dass es sich um einen Würfel handelt und nicht nur um eine flache Ebene. Das ist ein Riesenwürfel. Dass es um einen Würfel geht – eine Form mit gleichlangen Seiten ist bedeutungsvoll. Ein Würfel – alle Seiten gleichlang – ist ein Sinnbild für Vollkommenheit. Alte Städte, aber auch viele moderne entstanden in einem Durcheinander, wogegen die Form der Stadt in Offenbarung einundzwanzig die Vollkommenheit symbolisiert.

Das enorme Ausmaß und die Vollkommenheit dieser Stadt tragen aber nur einen Teil zum Verständnis bei. Die Zahl 12000 Stadien ist weit wichtiger als eine Maßangabe der Stadt. Denkt einmal wie ein Schüler in der Schule über die Zahl 12000 nach. Die Zahl 12000 ist das Produkt einer Gleichung. Zwölf mal eintausend, beziehungsweise zwölf mit

eintausend multipliziert. In der Bibel und besonders in der Offenbarung ist die Zahl 1000 eine Metapher für "eine ganz große Zahl". Die Bedeutung der 1000 ist zum Beispiel vergleichbar, wenn heute jemand sagt "Ich habe so viel zu tun. Ich habe tausend Dinge zu tun in den USA sagen wir "eine Million Dinge". Natürlich hat die Person in Wirklichkeit keine tausend oder Million Dinge zu tun. Es ist einfach ein Ausdruck für "viel" oder "sehr viel". Und so sollten wir auch die Zahl 1000 in diesem Text auslegen. Es ist eine andere Weise zu sagen, dass die Stadt sehr groß ist.

Als nächstes ist die Zahl 12 in der Gleichung von Wichtigkeit. Sie ist deswegen sehr wichtig, da die Zahl 12 das Volk Gottes symbolisiert. Im Alten Testament gab es die 12 Stämme Israels und dann hatte Jesus 12 Jünger. Alles zusammen betrachtet, kann man sehen, dass das Ausmaß des Würfels in einer bewussten Weise angegeben wird. Es wird mit dem Gottesvolk identifiziert, wobei gleichzeitig angedeutet wird, dass das Gottesvolk sehr groß ist.

Leben aus der Quelle
Impulstage des Verbandes
27. - 30.01. 2010

Tagungsstätte Thomashof
Weitere Informationen:
www.mennonitisch.de

Da gibt es noch weitere Zwölfer, die die Stadt beschreiben. Die Stadtmauern sind 144 Ellen im Durchmesser. Das sind ungefähr 65 Meter. Das sind sehr dicke Mauern. Aber es ist wichtiger, die sinnbildliche Bedeutung der Zahl 144 zu verstehen, als genau zu wissen welchen Durchmesser die Mauern haben. Beachtet wir dabei, dass 144 das Produkt von 12 mal 12 ist. Wieder mal sieht man die Zwölf - die Zahl, die das Volk Gottes repräsentiert.

Betrachten wir weitere Beschreibungen der Stadt. Sie hat 12 Tore, 3 in jeder Stadtmauer. Zwölf Engel bewachen die Tore. Auf jedem Tor steht der Name von einem der 12 Stämme Israels. Die Stadt steht auf 12 Grundsteinen

und auf jedem Grundstein steht der Name von einem der zwölf Aposteln.

Alle Zahlen, die die Stadt beschreiben, sind Zwölfer oder ein Vielfaches von 12, die Zahl, die das Volk Gottes symbolisiert. Diese Beschreibung darf man nicht wortwörtlich nehmen. Es geht hier nicht um die Beschreibung einer wirklichen Stadt, weder in der Gegenwart noch in der Zukunft. Die Beschreibung ist symbolisch, wobei alle Symbole dieser Stadt auf das Volk Gottes hindeuten. Wir, die Gemeinde, sind heute das Volk Gottes. "Welche Bedeutung hat diese Stadt für uns, wenn wir das Volk Gottes sind?"

Betrachten wir als nächstes die Baumaterialien für die Stadt in den Versen 18 bis 21. Die Stadtmauern werden aus Jaspis, einem Edelstein, gebaut. Die Stadt selbst wird von Gold gebaut und die 12 Grundsteine von 12 verschiedenen Edelsteinen: Jaspis, Saphir, Chalzedon, Smaragd, Sardonyx, Sarder, Chrysolith, Beryll, Topas, Chrysopras, Hyazinth und Amethyst. Jedes der 12 Tore besteht aus einer Riesenperle. Es heißt auch, die Stadt bräuchte weder Sonne noch Mond für Licht, denn die Herrlichkeit Gottes ist ihr Licht und das Lamm ihre Lampe.

Die Stadt ist wunderschön und prächtig angelegt aufgebaut aus phantastischem Baumaterial und sie braucht kein Licht, denn Gott und das Lamm sind ihr Licht. Aber das phantastische Baumaterial könnte auch noch eine andere Botschaft haben. Vielleicht kann man es so verstehen, dass das wertvollste Material der Menschen - wie Gold, Juwelen und Edelsteine im Vergleich zu der Herrlichkeit Gottes und dem Lamm Jesus Christus, doch nur einfaches Baumaterial darstellt.

Es folgt jetzt die Frage: Was repräsentiert diese äußerst symbolisch und prachtvoll angelegte Stadt? Die Zahlen deuten darauf hin, dass die Stadt ein Sinnbild für das Volk Gottes ist. Da wir jetzt das Volk Gottes sind, stellt sich die Frage, welche Bedeutung diese prachtvoll angelegte Stadt für uns hat.

In Versen 25 bis 27 wird beschrieben, dass die Stadttore niemals geschlossen sind und dass "man die Pracht und den Reichtum der Völker in sie bringen" wird (Lutherbibel 1984). Aber ganz wichtig, im Vers 27 heißt es, obwohl die Tore nie zu sind, "Unreines wird dort niemals hineinkommen". Beachtet, dass

Unreinheit, Schandhaftigkeit und das Böse immer noch vorhanden sind, immer noch existieren. Obwohl die Stadt nie ihre Tore schließt, widriges Handeln wird keinen Zutritt zur Stadt finden. Das gibt uns einen Zeithinweis. Denkt darüber nach.

Wenn derartige schlimme Dinge noch immer in der Welt vorhanden sind, dann müsste diese Stadt ein Sinnbild für das Volk Gottes in unserer heutigen Zeit, innerhalb unserer Geschichte sein. Am Höhepunkt des Reiches Gottes und am Tag des Jüngsten Gerichts hat Gott noch nicht alles Böse vernichtet. Diese Vorstellung vom Neuen Jerusalem, der prachtvoll geschmückten Stadt in Offenbarung 21, ist ein Sinnbild für die Gemeinde von heute. Es ist ein Gemeindebild, das der Autor für die sieben Gemeinden, die im zweiten und dritten Kapitel genannt werden, verfasst hat. Die Botschaft an Ephesus, Smyrna, Pergamum, Thyatira, Sardis, Philadelphia und Laodicea ist eine Botschaft, die auch heute noch für das Gottesvolk gültig ist. Sie ist an uns gerichtet, da wir die Gemeinde von heute sind.

Aber jetzt stellt sich die Frage: Welche Botschaft wollte der Autor der Offenbarung mit diesem Gemeindebild als prachtvolle Stadt vermitteln? Manche Leute glauben, die Ereignisse in der Offenbarung sind Prophezeiungen, die sich in unserer jetzigen Zeit erfüllen werden. Das stimmt nicht. Sie wurde an die sieben Gemeinden, die im 2. und 3. Kapitel genannt werden, geschrieben. Die Botschaft musste für sie einen Sinn ergeben. Diese Botschaft wäre für sie sinnlos gewesen, wäre sie nur eine Prophezeiung gewesen, die erst jetzt in Erfüllung gehen sollten.

Was wollte der Autor der Offenbarung damals den sieben Gemeinden mitteilen? Und dann auch, was könnte die Botschaft für uns bedeuten? Erstens bedeutet sie, dass die Gemeinde ein Volk ist, dessen primäre, beziehungsweise höchste Verpflichtung nicht einer Regierung oder einem Staat gilt, sondern dem Reich Gottes, das die Gemeinde repräsentiert.

Die Offenbarung wurde gegen Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben, vielleicht ungefähr um die Jahre 90 bis 100 nach Christus. Als das Buch geschrieben wurde, waren schon etliche Jahrzehnte vergangen seit der letzten Christenverfolgung. Christen fingen an, sich im Römischen Reich wohl zu fühlen und

sich den Bräuchen und Zeremonien des Reiches anzupassen. Die Offenbarung wurde als Warnung an jene Christen geschrieben, sich nicht von einem scheinbar wohlgesinnten Reich täuschen zu lassen.

In Wirklichkeit beschreibt die Offenbarung Rom als Bestie – den Drachen, ein Symbol des Römischen Reiches. Die Bestie, der Drache, liegt auf der Lauer, um die Nachfolger Jesu zu hintergehen und zu vernichten. Sie müssen sich bewusst werden, dass sie nicht diesem Reich, der Bestie, angehören. Diese Botschaft an die sieben Gemeinden in Kleinasien gilt auch für uns. Sie zeigt uns, bei wem unsere Hauptloyalität liegen soll, nämlich bei Jesus Christus und seiner Gemeinde. Als Gemeinde sind wir eine unabhängige Körperschaft.

Wir sind aufgerufen, uns auf allen Ebenen in der Sozialordnung zu engagieren, aber wir sollen dies mit einem tiefen Misstrauen dem Staat gegenüber tun. Laut der Offenbarung sollte die Gemeinde sich nicht auf Regierungen oder dem Staat verlassen, um den christlichen Glauben und die Praktiken der Gemeinde durchzusetzen.

Ein sehr deutlicher Grund dafür, dass die Kirche vom Staat getrennt sein soll, ist, dass Regierungen Waffen benutzen, um ihre Politik durchzusetzen, mit Schwertern im ersten Jahrhundert, mit Gewehren im einundzwanzigsten Jahrhundert. Die friedliebende Gemeinde, die Gemeinde, die sich auf die Geschichte Jesu beruht, soll voll in ihrer Gesellschaft mitwirken, aber sie braucht kein Schwert um ihre Politik und ihren Glauben durchzusetzen. Zweitens betont diese Vorstellung vom Neuen Jerusalem, dass die Gemeinde für alle Menschen offen ist. Die Auferstehung Jesu ist ein Aufruf Gottes an alle Menschen, Jesus nachzufolgen. Gottesleute identifizieren sich nicht mit einer einzigen ethnischen Gruppe oder einem Stamm oder einer einzigen Nation. Die Einladung der Auferstehung geht an alle Völker, an alle Stämme und an alle Nationen. Das Volk Gottes ist offen für alle. Sie bringt Menschen von allen Stämmen und Nationen in ein einziges Volk Gottes zusammen. Davon gibt es eine Vision in Offenbarung 7, Verse 7 und 10, wo die Vielzahl der Menschen, zu groß zum Nachzählen, den Sieg des Lammes in der Auferstehung feiert. Die Gemeinde, die in der Auf-

erstehung lebt, ist offen für alle. Drittens: Die Gemeinde ist ein Volk, das die Geschichte Jesu in der Welt weiterlebt. Wenn wir Jesus nachfolgen und als seine Jünger in seiner Geschichte leben, dann führen wir seine Botschaft und seinen Auftrag in der Welt weiter. Das prachtvolle Bild vom Neuen Jerusalem in der Offenbarung 21 zeigt uns, wie wunderbar es ist, den Auftrag Jesu in der Welt zu erhalten.

Ich habe gesagt, dass sich Christen auf allen Ebenen der Gesellschaft engagieren sollten. Wenn wir uns in einer Weise engagieren, die das Reich Gottes reflektiert, dann bringen wir Jesus in die Gegenwart und führen seinen Auftrag in der Welt weiter. Das ist unsere Berufung als Christen.

Es stimmt auch, heutzutage ist es nicht immer leicht, in der Geschichte Jesu zu leben und uns in der Welt in einer Weise zu beteiligen, die die Herrschaft Gottes reflektiert. Die Bestie, der Drache, das heutige Reich mit seiner Vielfalt von Bösem, kann immer noch die Gemeinde verleiten und ihr schaden. Ein Leben nach der Offenbarungsbotschaft und als Stellvertreter des friedfertigen Reiches Gottes kann in der heutigen Zeit schwierig sein. Schwierige Verhältnisse können ein Leben nach dem Reich Gottes gefährden. Es kann

Hören, was der Geist den Gemeinden sagt

Missionarisches Forum

23. - 25. 04. 2010

Christliche Glaubensgemeinschaft

Niedergörsdorf/Brandenburg

Weitere Informationen:

www.mission-mennoniten.de

aber auch schwierig sein, wenn Unklarheit besteht, was der beste friedvolle Weg voran sein soll. Manchmal stolpern wir nur so vorwärts, ohne einen klaren Weg zu erkennen. Aber wir können immer in der Gewissheit leben, dass Gott uns aufruft, friedfertig zu leben, Ungerechtigkeit mit der Botschaft der Gewaltlosigkeit zu konfrontieren und eine gewaltfreie Suche nach Gerechtigkeit anzustreben. Und es

ist immer unsere Absicht, einen Weg zu suchen, wenn er unklar ist. Wir kennen unsere Berufung, auch wenn wir nicht immer wissen, wie wir sie erfüllen sollen.

Trotz dieser Schwierigkeiten ist es der Mühe wert, die Botschaft des Neuen Jerusalems durchzuführen. Es ist herrlich, in der Geschichte Jesu und in der Auferstehung zu leben. Schaut auf das Neue Jerusalem in der Offenbarung 21. Dieses Bild zeigt uns, wo wahre Freude im Reich Gottes zu finden ist. Dieses Bild zeigt uns, wie wunderbar es ist, in der Auferstehung Jesu zu leben trotz der schweren Zeiten, in denen wir leben. Und es ermutigt uns, nicht aufzugeben, wenn der Weg scheinbar unklar ist. Deshalb können wir heute als versammelte Gemeinde die Lebensfreude im Reich Gottes feiern. Amen.

Predigt von J. Denny Weaver, Professor an der Bluffton University, Ohio/USA am 11. Oktober 2009 in der MG Regensburg

Nachrichten aus aus Gemeinden

Augsburg

Am 13. September durften wir im gut besetzten Saal Anke Biemann als **Diakonin** einsegnen“, schreibt Gerhard Schmutz. „Wir freuen uns, dass Anke dieses Amt angenommen hat und es auch von Herzen ausfüllen will und wünschen ihr dafür Gottes reichen Segen.“

Backnang

„Für das kommende Jahr haben wir zwei spezielle **Gästegottesdienste** geplant“, schreibt Andreas Bachmann. „Die Termine der Gästegottesdienste sind direkt nach der Kinderbibelwoche am 18. April und nach den Sommerferien am 26. September. Sie wollen uns helfen, unsere Nachbarn und Freude zur Gemeinde einzuladen. Das Programm soll evangelistisch sein. Konkret werden wir uns an diesen Sonntagen ab 16.00 Uhr zum einem Stehcafe

im Gemeindesaal treffen und dann ab 17.00 Uhr gemeinsam einen Gottesdienst feiern.“

„Einen großen Teil ihrer Zeit verbringen unsere Kinder in der Schule“, schreibt Karin Stegmeyer. „Diese Zeit ist sehr prägend für ihr weiteres Leben und ihre Persönlichkeit. Wie kann ich als Mutter diese Zeit neben der konkreten Unterstützung im Alltag mitbegleiten? Mich sorgen, mich ärgern oder einfach hoffen, dass meine Kinder einigermaßen heil durch die Schulzeit kommen? Es geht nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch um Gedanken und Gefühle, um die Entscheidung, die unsere Kinder für ihr Leben treffen. Eine Möglichkeit, die Kinder zu unterstützen sind die Mütter in Kontakt (MIK) Gruppen.

Mütter in Kontakt ist eine überkonfessionelle Bewegung für Frauen, die überzeugt sind, das Beten Menschen und Situationen verändert. Seit Juni 2009 gibt es auch hier bei uns in Sachsenweiler eine MIK-Gruppe. Wir treffen uns wöchentlich am Mittwochvormittag für eine Stunde und beten für unsere Kinder.“

Bad Friedrichhall-Kochendorf

„Im Oktober begannen die Planungsaktivitäten für unsere Gemeinde im neuen Jahr“, schreibt Irene Landes. „Wenn wir von außen kommende **Prediger** in der Gemeinde haben wollen, müssen wir uns rechtzeitig darum kümmern. So frage ich bei all denen, die bisher zu uns gekommen sind, ob das auch im nächsten Jahr geht. Manchmal ergibt sich bei dieser Gelegenheit ein netter informativer Schwatz, weil wir uns ja inzwischen kennen und gerne ein paar Worte wechseln. Es werden dann ein oder zwei oder gar mehrere Predigt-dienste ausgemacht, und ich trage mit Freuden die Namen in den vorbereiteten Jahresplan ein.

Beim Erstellen des Jahresplans gehe ich Woche für Woche, Monat für Monat des neuen Jahres durch und liste alle Veranstaltungen auf. Ich muss nur aufpassen, dass ich nichts vergesse, dass alle Daten stimmen und kein Zahlendreher reinwirtschaft, weiter ist nichts zu managen.

Im Hinterkopf sehe ich uns über der aktuellen Dienstplanung sitzen, wo für jeden Anlass jemand gefunden werden muss, der Dienst macht. Wenn dann an manchen Stellen

bereits ein Name steht, ist das wie schon ausgefüllte Kästchen im Kreuzworträtsel.“

Bad Königshofen

„Was tut sich in unserer Gemeinde?“ schreibt Otto Funck. „Häufig denke ich nichts Besonderes. Wir leben einfach Gemeinde so gut wir es können. Und doch gibt es Dinge, die es wert sind, euch weiter zu geben. Da ist zum Beispiel Doris Schmutz, die sich bei der Einleitung zum Gottesdienst neu mitbringt. Da ist Jakob Wiebe, der mit Interesse zur Mitgliederversammlung der Vereinigung nach Hannover mitgefahren ist. Da ist Liesa Unger, Mitglied im Vorstand des Verbandes, die sich nach dem Ergehen der Gemeinde erkundigt hat. Sie regte einen Gemeindebesuch der Gemeinde Regensburg bei uns an. Das kann eine gute Möglichkeit werden, einander besser kennen zu lernen. Für Predigt dienste in unserer Gemeinde haben wir von Doris Hege und Lutz Heidebrecht Zusagen bekommen. Darüber sind wir froh und dankbar. Für den letzten Sonntag im Mai planen wir als Gemeinde eine Wanderung in die Rhön. Wer möchte kann sich gerne anschließen. So gehen wir getrost ins Neue Jahr und wissen uns geborgen in Gottes guter Hand.“

Bammental

„Als ich nach dem Studium 1980 in die MG Heidelberg wechselte – als Jugendliche hatte ich lange Jahre in der MG Sinsheim **Kinder-gottesdienst** gemacht – gab es hier wenige Kinder, die immer bei den Großen im Gottesdienst dabei waren“, schreibt Kornelia Weidenhammer. „Deshalb begannen wir in einem Nebenraum bald mit ersten Kinder-gottesdiensten. Über die Jahre hat sich dies und das verändert. Kinder kamen und gingen, mal mehr, mal weniger. Bei der Erarbeitung der biblischen Geschichten habe ich persönlich vielleicht am meisten profitiert: ‚Gott lässt sich nichts schenken, wir bekommen immer wieder von ihm zurück.‘ Manche Kinder sind heute gemeindefern, andere haben sich später taufen lassen und haben ihren Platz in einer Gemeinde gefunden.“

Säen wir guten Samen? Haben wir alles ausriechend begossen. Gab es zuviele Vögel, die die Körnchen aufpickten bevor sie keimen konnten? Gibt es zuviele Dornen, die alles ersticken? Und sind oder waren wir ein Brief Gottes, der lesbar und verständlich ist. Diese Fragen muss ich Gott abgeben. Ich denke eines kam durch. Gott hat alle Kinder lieb, jedes Kind in jedme Land, er kennt alle unsere Namen und hält uns alle in der Hand.“

Nachrichten aus aus Gemeinden

Branchweilerhof

„Am 4. Advent versammelte sich unsere Gemeinde mit Geschwistern der Missions-gemeinde und weiteren Gästen aus Nachbar-schaft und Bekanntenkreis in unserem „Stall“, der Baustelle der neuen Gemeinderäume, um dem von den Kindern eingeübten **Krippen-spiel** zu lauschen“, schreibt Lisa Adams. „Viele helfende Hände waren nötig, um dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen. Der Boden musste vorher betoniert werden, außerdem Strom, Licht und Wärme hergezaubert werden. Die letzten Vorbereitungen am Samstag gingen bei minus 10 Grad Außentemperatur über die Bühne. Umso erfreulicher, dass auch die älteren Gemeindeglieder der Kälte zum Trotz den Stall für das Krippenspiel aufgesucht haben. Die Kinder waren voll in ihrem Element und verstanden es, uns in das weihnachtliche Ge-schehen hinein zu nehmen. Im Mittelpunkt stand der Wirt, der vor lauter Geldgier nicht merkt, was in seinem Stall Wichtiges passiert. Später war Gelegenheit, die schöne Advents-feier mit Gespräch, heißem Punsch sowie Brötchen mit Wurst ausklingen zu lassen. Drei Kinder der Missionsgemeinde halfen beim Krippenspiel mit und so kam es auch zu einem weiteren Treffen zwischen den zwei benach-barten Mennonitengemeinden. Voller Dank-barkeit gegenüber unserem großen Gott bli-cken wir auf dieses Ereignis zurück.“

Deutschhof

„Seit einigen Monaten beschäftigen wir uns mit der Frage eine **Person anzustellen**, die zusammen mit dem derzeitigen Jugendleitungsteam die Verantwortung für die Jugendarbeit übernimmt“, schreibt Günter Schowalter. „Denkbar wäre auch eine Anstellung auf Minijobbasis. Für unseren **Bibelkurs** vom 25.-28. Februar haben wir mit unserem Referenten Jürgen Riek, Pastor der MG Sinsheim die Themen abgestimmt.

Ein zentraler Punkt unseres Gemeindelebens sind unsere Gottesdienste. Deshalb ist es das Ziel des Leitungskreises **bedürfnisorientierte Gottesdienste** anzubieten. Beider heterogenen Zusammensetzung unserer Gemeinde und der Gottesdienstbesucher ist das eine große Herausforderung. Im Laufe der Zeit gab es einerseits Traditionen, die sich etablierten, andererseits Impulse, die aufblitzen und obwohl sie für gut empfunden wurden wieder in der Versenkung verschwinden. Rückmeldungen zu der Form und Inhalten unserer Gottesdienste gibt es kaum. Deshalb haben wir uns entschlossen einen Fragebogen an alle Gemeindeglieder und Jugendliche der Gemeinde ab 12 Jahren sowie an Gäste und Freunde auszugeben. Das Ergebnis der Erhebung soll dann auf der Gemeindeversammlung 2010 präsentiert und besprochen werden.“

Freiburg

„Unsere **Filmabende** sind immer sehr interessant“, schreibt Franz Esau. „Dazu laden wir über die Badische Zeitung ein. Es kommen immer wieder Gäste dazu. Zuletzt hatten wir drei ganz verschiedene Filme. Einmal den Film über das Leben von Georg Müller Bristol. Wir waren doch sehr beeindruckt von seinem Zeugnis. Ohne Spendenaufrufe, nur durch Gebet, hat er mehr als einhundertfünfzig Millionen Euro gesammelt. Mit diesem Geld hat er 120.000 Waisen versorgt, die er von den grausamen Strassen ‚gestohlen‘ hatte. Gott hat ihn reich gesegnet. Der zweite Film berichtete von Christenverfolgung im Iran. Pastoren verschwinden einfach. Nach Tagen taucht dann irgendwo die verstümmelte Leiche auf. Die Behörden schweigen. Die Gemeinden wachsen, auch wenn sie sich nur in Hauskreisen

treffen können. Der dritte war von ProChrist in Chemnitz. Auch ein Wunder, dass das in der früheren Karl-Marx-Stadt möglich war. Es hat in der Stadt viele Entscheidungen für Christus gegeben. Die Veranstaltungen waren eine große Ermutigung für die neuen Bundesländer und für uns.

Im neuen Jahr werden wir einen Unterweisungskurs mit einem Studenten haben. Ein Grund zum Danken.“

Halle

„**Evangelisation** liegt uns besonders auf dem Herzen“, schreibt Charlotte Yoder. „Nach Ostern sind wir auf die Strasse gegangen und haben an Bedürftige belegte Brötchen verteilt und so die frohe Botschaft von Jesu Tod und seiner Auferstehung weitergegeben. Im Sommer haben wir auch ein Familienfest auf einem Spielplatz in Halle veranstaltet. Hieraus ist ein wöchentlicher Evangelisationseinsatz mit den Kindern am Spielplatz entstanden. Jetzt überlegen wir, an welchem Ort wir die Kinder im Winter erreichen können.

Die Themen der wöchentlichen Predigt haben uns in diesem Jahr geistlich gestärkt. Diese waren unter anderem die Endzeit und die Wiederkunft Jesus die Namen Gottes - wie und wer Er ist. Mit Hilfe von Liesa und Wilhelm Unger wollen wir uns auf eine Pastorsuche vorbereiten. Wir merken, wir brauchen einen Leiter um, vorwärts zu gehen. Wir wollen im Jahr 2010 weiter evangelisieren, Leuten ein biblisches Fundament geben, ein Licht in der Dunkelheit sein und unsere Gaben zur Ehre Jesu einbringen. Betet bitte mit und für uns um Kraft und Ausdauer. Wir möchten Gottes Stimme auf verschiedene Fragen hören, besonders auf die Frage nach dem **Pastor** und wie wir Christen für die leer stehenden Wohnungen des Gemeindehauses finden können. In diesen Fragen wollen wir Gott gehorsam sein.“

Hasselbach

„Anfang November feierten wir in einem **Festgottesdienst** das 25jährige Jubiläum unseres Gemeindehaus-Anbaus“, schreibt Heiko Prasse. „Dazu hatten wir Ehemalige eingeladen, vor allem aus der Bauzeit - und etliche ka-

men, die seit vielen Jahren nicht mehr in Haselbach gewesen waren. Da gab es viel zu erzählen beim gemeinsamen Mittagessen. Im Herbst wurden nach langer Vorbereitung Fragebögen verteilt, um ein klareres Meinungsbild zu Fragen zu bekommen, die uns immer wieder beschäftigen, zu denen sich aber meist nur wenige äußern. Die Auswertung läuft, ich bin gespannt, ob das Ergebnis einige Überraschungen enthalten wird oder nicht.“

Ingolstadt

Unter der Überschrift „Was uns wichtig ist“ hat die Gemeinde einige wichtige Aspekte ihres Gemeindelebens auf ihrer Homepage beschrieben: „**Seelsorge** – ist ein wichtiger Bestandteil christlichen Lebens. Immer wieder erfahren Menschen in der Gemeinde, wie hilfreich und heilsam Seelsorge in unterschiedlichen Situationen sein kann. Trotz positiver Erfahrung Einzelner ist dieser Bereich innerhalb der Gemeinde ausbaufähig. Hier sehen wir Entwicklungspotenzial sowohl im Geben als auch im Empfangen von Seelsorge.

Gemeinschaft – als Gemeinde sind wir Leib Christi. Wir leben Gemeinschaft, wenn es schön ist, und auch, wenn es mal anstrengend ist. Zum Ausdruck kommt dieses in vielen Hauskreisen und unterschiedlichen Gruppen. Neben einem gewissen organisatorischen Überblick braucht es hier sowohl Ermutigung und Stärkung einzelner Gemeindeglieder als auch Zurüstung in Form von geistlichem Wachstum und persönlichem Auseinandersetzen mit dem eigenen Dienst. **Täuferische Lehre** – wir stehen als Gemeinde in täuferischer Tradition. Täuferische Tradition nicht im Sinne von „Geburtsrecht“, sondern als Glaubenshaltung, die eine Stimme beizutragen hat im Konzert der weltweiten Christenheit. Wir wünschen uns Anleitung, täuferische Überzeugungen aus der Bibel zu lernen, diese in heutige Zeit zu übertragen sowie Ermutigung, das auch im Leben als Gemeinde und als Einzelne umzusetzen. **Kinder- und Jugendarbeit** – nimmt bei uns viel Raum ein; sie hat einen hohen Stellenwert innerhalb des Gemeindelebens. Neben einer Jugendgruppe mit ca. 20 regelmäßigen Teilnehmern gibt es weitere Gruppen für unterschiedliche Altersstufen so-

wohl im Freizeitbereich als auch im Bereich des geistlichen Wachstums (z. B. Glaubensunterweisung). Jeden Sonntag besuchen ca. 40 Kinder und Jugendliche den Kindergottesdienst, eingeteilt in verschiedene Altersstufen. **Freundschaftsevangelisation** – findet auf der Basis persönlicher Beziehungen statt. Freunde werden eingeladen zu Gottesdiensten und/oder Gemeindeveranstaltungen. Im Rahmen des Gottesdienstes besteht die Möglichkeit, Freunde/Gäste vorzustellen, sodass im Anschluss an den Gottesdienst auf diese Personen zugegangen werden kann. Eine weitere Möglichkeit sind Festivitäten wie z. B. Geburtstage. Hier fällt es manchmal leichter, jemanden kennenzulernen und ein vertrauensvolles Miteinander zu beginnen. Freunden/Gästen stehen wir entscheidungsoffen gegenüber. Wir freuen uns über jede Person, die sich für ein Leben mit Jesus Christus entscheidet und Glied der Gemeinde wird, respektieren aber auch andere Entscheidungen. **Soziale Verantwortung** – der Wunsch ist da, in unserer unmittelbaren Umgebung soziale Verantwortung in Form von Projekten oder Dienstleistungen zu übernehmen, Planung und Umsetzung fallen uns (noch) schwer. Insgesamt – sind wir eine Gemeinde aus vielen verschiedenen Geschwistern mit unterschiedlichsten und vielfältigen Gaben. Unsere Entscheidungen treffen wir im Konsensverfahren. Manchmal sind wir ganz schnell, manchmal brauchen Entscheidungen ihre Zeit. Wir sind eine Gemeinde, in der es „menschelt“. Gemeinsam durchleben wir Höhen und Tiefen im Gemeindeleben mit dem Ziel, an Gottes Reich mitzubauen.“

Karlsruhe-Thomashof

„Unsere Gemeinde hat die gleichen **Grundlagen**, wie viele anderen christlichen Kirchen, besonders die evangelisch, protestantisch geprägten“, schreibt Edwin Boschmann. „Kurz zusammengefasst sind das die folgenden 4 Punkte: **Sola scriptura** - allein die Bibel ist die Grundlage unseres Glaubens. (Galater 2, 6-9) **Solus Christus** - allein Jesus Christus hat Autorität über Gläubige. (Epheser 5, 23-24). **Sola gratia** - allein durch die Gnade Gottes wird der glaubende Mensch errettet. (Römer 1, 17) **Sola fide** - allein durch den Glauben wird der

Mensch gerechtfertigt. (Galater 2, 16). Diese 4 Grundwerte werden bei uns so erklärt und weitergegeben: Jesus Christus ist unser Herr. Jesus Christus verehren wir als Gründer, Erhalter, Eigentümer, Leiter und Vollender seiner Gemeinde (Kirche). Durch Jesus Christus wissen wir uns mit allen Christen und allen christlichen Glaubensgemeinschaften verbunden.

Die Bibel ist unser Maßstab. Zu allen Glaubens-, Lebens- und Gemeindefragen studieren wir die Bibel. Wir lassen uns durch sie korrigieren und inspirieren. Wir erwarten, dass der Heilige Geist uns im gemeinsamen Ringen um das Verständnis der Bibel führt. Gottes Liebe ist unsere Motivation. Wir möchten mit unserer Nachfolge, mit unserem Tun Gottes Liebe so spiegeln, wie sie auch uns erreicht hat. Gemeinde als Lerngemeinschaft. Auch unsere Erkenntnisse sind nur Stückwerk. Wir handeln nach bestem Wissen und Gewissen und sind für Ideen, Lob und Kritik offen. Wir sind keine perfekte Gemeinde. Fehler und Fehlverhalten gehören zum Leben und zum Geschehen auch in der Gemeinde. Wir wollen aber aus Fehlern lernen und dabei im Glauben reifen.

Gemeinde mit gegenseitiger Verantwortung. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft, in der sich Frauen und Männer freiwillig, aber verbindlich einbringen. Dazu gehört, dass wir uns Zeit füreinander nehmen, uns dienen, uns gegenseitig in der Nachfolge ermahnen, ermutigen und gemeinsam Verantwortung tragen. Wir sind kein Dienstleistungsunternehmen, in dem einige wenige die Geber und die vielen anderen die Empfänger sind. Gemeinde als Kontrastgesellschaft. Wir verstehen christliche Gemeinde als eine Kontrastgesellschaft zur bestehenden Gesellschaft. Dies sollte in erster Linie deutlich werden, wenn es um Liebe, Barmherzigkeit, Streitkultur, Versöhnung und Gewaltverzicht geht.

Gemeinde für alle Generationen. Wir wollen Gemeinde für alle Menschen sein. Das erfordert Gesprächsbereitschaft, Geduld und gegenseitige Toleranz nach allen Seiten. Deswegen verstehen wir es als einen besonderen Schatz, eine besondere Stärke, dass sich zu unserer Gemeinde Menschen jeglichen Alters zählen. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

Gemeinde mit echtem, authentischem Christsein. Glaube und Leben gehören zu-

sammen und dürfen sich im täglichen Leben nicht widersprechen. Ein Ja soll ein Ja und ein Nein ein Nein sein. Wir wollen echt sein und uns nichts vorspielen. Und wir wollen keine uniformierten Gemeindeglieder, in der alle gleich aussehen oder in allem die gleiche Meinung haben müssen.

Unabhängigkeit vom Staat. Wir beten für unsere Obrigkeit, gehen zu Wahlen und gehorchen, solange der Staat nicht fordert, was Gottes Willen widerspricht (Siehe Punkt 2). Die Gemeinde ist jedoch inhaltlich und organisatorisch unabhängig vom Staat.

Nachrichten aus aus Gemeinden

Landau

„Wir investieren viel Zeit und Kraft in die **Arbeit mit Kindern, Teens und Jugendlichen**“, schreibt Ullu Horsch. Jeden Freitagnachmittag wuselt es im Gemeindehaus. Da gibt es die Pfadfindergruppe, die den Keller in Beschlag nimmt, die Tanzgruppen üben im Gottesdienstraum und abends trifft sich der Teenkreis C.I.A. (Christen in Aktion). Zusätzlich gibt es seit Herbst eine Unterweisungsgruppe und eine Jugendband, die 14tägig unter Anleitung von Wilhelm Unger übt. In der Arbeit mit den Kindern, Teens und Jugendlichen erreichen wir viele Leute, die nicht der Gemeinde angehören und wir können guten Samen säen. Was davon keimt und aufgeht können wir nicht steuern. Wir können die Menschen, die Gott uns anvertraut hat, begleiten, ihnen die gute Nachricht weitergeben und für sie beten. Der Rest liegt nicht in unserer Hand. Da sind Geduld und Weitblick gefragt.

In unseren Gottesdiensten beschäftigen wir uns seit Herbst mit dem Thema: „**Geistliches Wachstum**“. In diesem Themenkomplex geht es darum, unsere Beziehung zu Gott aufzufrischen, Dürrezeiten zu überwinden und Eigenverantwortung für unser geistliches Leben zu üben.“

Meßkirch

„Wir blicken auf ein ereignisreiches Jahr 2009 zurück“, schreibt Martin Schnegg. „Wir durften in vielen Bereichen Gottes Treue und Hilfe erleben. 2009 haben wir an unserem **Leitbild** weitergearbeitet. Drei Aspekte sind uns dabei wichtig geworden: In Beziehung sein! Die Beziehung nach oben zu Gott, die Beziehung nach innen zu unseren Geschwistern in der Gemeinde und die Beziehung nach außen, zu Menschen die Jesus noch nicht kennen.

Erlebniswochenende im Naturpark „Obere Donau“ **Aktionsorientiertes Männerwochenende vom 18. – 20.06.2010**

Gottes Natur erleben
Gemeinschaft pflegen
Neues wagen.

Wir erwarten Euch am Freitag den 18. Juni im Heuhotel Brigel-Hof in 88605 Langenhart, Telefon. 07570 330. Gestärkt durch Donauspezialitäten wollen wir das Wochenende unter Gottes Führung stellen. Müde sinken wir dann im selbst mitgebrachtem Schlafsack ins frische Heu. Eine Alternativübernachtung besteht auch. Nach reichhaltigem Frühstück durchwandern wir unter fachkundiger Führung das wildromantische Donautal. Umgeben von Felsen, Höhlen und Burgen welche wir auch teilweise besichtigen werden, genießen wir eine gute Gemeinschaft am Feuer. Ein Abschlussgottesdienst am Sonntag mit anschließendem Kaffee und Kuchen runden das Männerwochenende ab.

ZEITRAUM:

Anreise bis 18:30
Abreise ab 14.00 Uhr.

TAGUNGSPREIS:

85,00; Mitzubringen sind: gutes Schuhwerk und ev. Schlafsack für Heuschläfer.

ANMELDUNG BIS SPÄTESTENS 20.05.2010

an: Werner Rebholz, Sonnenhalde 14, 78579 Neuhausen ob Eck, Tel.: 07777 1346, E-mail: wernerrebholz60@aol.com

Bei der Ausarbeitung unseres Leitbildes ist uns aufgefallen, dass die missionarische Tätigkeit in der Gemeinde bisschen am einschlafen ist. Wir haben Im zurückliegenden Jahr hatten wir vier Taufen und vier weitere Gemeindeaufnahmen.

Ein **Zuwachs** von acht Personen auf jetzt neu 44 Mitglieder ist eigentlich nicht wenig und man könnte sich fragen wieso wir uns da sorgen machen, die Gemeinde wächst doch... Wenn man aber etwas genauer hinschaut, so sind in den letzten Monaten oder gar 1 bis 2 Jahren nur wenig neue Gesichter in unserer Gemeinde zu sehen. Die Leute die sich haben aufnehmen und taufen lassen sind schon einige Zeit mit der Gemeinde unterwegs. Aber wir wünschen uns, dass es weiter geht und noch viele Menschen in und um Meßkirch Jesus kennen lernen und ihn als ihren Erlöser annehmen.“

Möckmühl

„Im Dezember hatte unsere Gemeinde zum ersten Mal einen Stand beim **Möckmühler Weihnachtsmarkt**“, schreibt Beate Oechsle. „Es war für alle Beteiligten eine besondere Erfahrung inmitten des vielfältigen Marktgeschehens mit dabei zu sein, interessante Gespräche zu führen und auch zu verkaufen. Unser Angebot reichte von selbst hergestellten Türkränzen und Gestecken über gemeinsam produzierte Gelees bis hin zu duftenden Bratäpfeln – serviert mit Vanillesoße, Eierlikör oder Sahne. Der Erlös geht an das Kinderheim in Paraguay, bei dem Olga Wiens mitarbeitet - im Rahmen eines freiwilliges Jahr mit der mennonitischen Organisation „CD“ (Christliche Dienste). Mit dem Geld sollen neue Turnschuhe für die 50 Kinder gekauft werden.

Zur Bereicherung unseres Standes hatten wir außerdem Benji Wiebe engagiert. Der 32-jährige Sozialpädagoge hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Als origineller Clown bezauberte er die kleinen und großen Zuschauer: mit amüsanten Gags und Zaubereien, modellierte unzählige Schlangenluftballons zu fantasievollen Kunstwerken, jonglierte mit Leuchtbällen und Feuerfackeln und faszinierte sogar mit abenteuerlichem „Feuerspucken“. Benji Wiebe ist Mitglied in der Gemeinschaft christlicher Zauberkünstler in Deutschland - man kann ihn

buchen für Firmenfeiern, Jubiläen oder sonstigen Festen (www.bezauberhaft.de) Er bereicherte auch unseren Gottesdienst am Sonntag mit weiteren verblüffenden Zaubertricks und gab uns in seiner Predigt wertvolle Impulse zum Thema ‚Glück‘ weiter.“

München

„Im zurückliegenden Jahr haben wir uns vor allem mit Fragen nach unserem Taufverständnis sowie mit der Organisation unserer Teilnahme am Ökumenischen Kirchentag in München im Mai 2010 beschäftigt“, schreibt Birgit Schwan. „Daneben läuft unser Einsatz für die Flüchtlingsarbeit in München, die gemeindliche Kinder- und Jugendarbeit, die Pflege unserer Gemeinschaft und der Einbezug von Interessierten.“

Neustadt

„Was ist Gemeinde? Unsere Gemeinde ist eine Familie - berufen Gottes Liebe weiter zugeben. Kommen und gehen, begleiten und los lassen, ermutigen und trösten, einladen und versorgen, für einander beten und einander tragen“, schreibt Anneliese Lichti. „Manches Mal kommen Gäste, die bleiben eine Zeit lang bei uns, freuen sich an der Gemeinschaft, stärken sich und ziehen weiter, und zwischen durchkommen sie immer wieder Mal vorbei. Es gab, aber auch eine ganz treue Gottesdienstteilnehmerin, die aus verschiedenen Gründen nicht mehr zu uns zählt. Umso mehr waren wir freudig überrascht, als sie uns zu ihrer Tauffeier in der neuen Gemeinde eingeladen hat. Die Begegnungen beim Predigtgottesdienst von Armin Schowalter, mit jungen Erwachsenen, ehemalige Jugendliche aus unserer Gemeinde, die auch durch seinen Dienst in der Nachfolge begleitet wurden, waren ein Höhepunkt in den letzten Wochen. An diesem Sonntag hat Johannes Lichti seinen Dienst bei **Operation Mobilisation (OM)** vorgestellt. Er wird ab Januar 2010 auf dem Schiff Logos hope mitarbeiten. Dankbar und freudig wollen wir ihn unterstützen.

An eine Familie- Gottes werden aber auch neue Herausforderungen heran getragen. Durch meinen Beruf als Erzieherin arbeite ich

im Wohngebiet in einer Arbeitsgruppe mit, die sich um die Belange der Bevölkerung insbesondere um Kinder bemüht. Dort wurde ein alternativer Weihnachtsmarkt geplant, der nicht nur Konsum und Rausch anbietet. Am ersten Adventssamstag fand der Weihnachtsmarkt im Branchweiler statt und ich stellte mit einem Autoanhänger das Weihnachtsgeschehen mit meinen biblischen Erzählfiguren darstellen. Die Besucher waren eingeladen sich an einem Rätsel über die Weihnachtsgeschichte zu beteiligen und es gab zur Belohnung eine schöne Grußkarte mit weihnachtlichen Motiven oder für die Kinder etwas Süßes. Trotz Wind und Wetter wurde das Angebot gut angenommen und wir sind froh, dass wir den Menschen die wahre Weihnacht, die Liebe Gottes, etwas in das Blickfeld rücken durften. Wir sind von Gott beschenkt, mit viele Begaungen, lassen wir uns kreative Ideen einfallen um unserer Berufung nachzukommen.“

Owiningen

„In diesem Jahr seht für uns ein besonderes Jubiläum an“, schreibt Simon Höfli. „2010 sind wir **seit 10 Jahren in Owiningen**. Unser vor zehn Jahren in Owiningen errichtetes Gemeindehaus ist seither ein Ort ein Ort der Begegnung, der Begegnung von vielen verschiedenen Menschen, ein Ort der Begegnung mit Gott. Was er uns mit diesem Haus möglich gemacht hat, ist außergewöhnlich. So möchte ich euch einladen darüber nachzudenken, was 2010 alles so vor euch liegt. Ich will euch herausfordern, ganz konkret über 10 Jahre MG Owiningen nachzudenken. Wie war das für euch? Welche Begegnungen in diesem Haus sind euch besonders hängen geblieben. Wer oder was hat euch in dieser Zeit besonders geprägt? Hast du vielleicht beim Bau mitgeholfen und weißt noch, welche Schrauben du reingedreht hast? Gibt es eine witzige Baugeschichte, die du erzählen kannst? 10 Jahre Owiningen - du gehörst dazu.

Es ist viel weniger eine Geschichte über ein Haus als eine Geschichte von Menschen, die sich mit Gott auf den Weg gemacht haben um Gemeinde in Owiningen zu bauen, um Gemeinde in Owiningen zu sein. Unser Gemeindehaus ist aus vielen verschiedenen Bausteinen zusammengefügt, aber die Gemeinde besteht

vielmehr aus Menschen, die sich für den Weg mit Jesus entschieden haben. Gott selbst ist der Bauherr und der Architekt. Dennoch dürfen wir uns Gedanken machen und auch träumen. Was wünschst du dir für die Gemeinde 2010 und darüber hinaus?“

Pfullendorf

„Eine unserer **Stärken** ist sicherlich die Musik und der Bereich Lobpreis, die wir auch im normalen Gottesdienst und in Lobpreisabenden pflegen“, schreibt Heinrich Gossen. „Nachdem unser weihnachtliches Singen vor allem im Krankenhaus guten Anklang fand, haben wir uns auch in der Adventszeit 2009 entsprechend eingebracht. Wir haben nicht nur gesungen, sondern sind auch auf die Zimmer gegangen und haben Plätzchen und Schriften verteilt. Wir hatten sogar Gelegenheit, mit einzelnen zu beten.

Bevor wir uns aber in neue Aktionen stürzen, wurde mir durch ein Buch bewusst, dass uns als Gemeinde evtl. auch noch **Altlasten** bremsen. Damit meine ich Enttäuschungen oder auch Verletzungen. Wir hatten uns über Jahre eingesetzt und abgemüht und sind darüber zum Teil müde und frustriert. Es sind kaum neue Menschen dazugekommen. Ganz im Gegenteil wir mussten Menschen loslassen, manchmal unter nicht ganz einfachen Umständen. Solche und andere Verluste brauchen auch Beachtung und Trauer. Denn sonst können wir nicht frei sein, um Neues zu wagen. Uns beschäftigt zurzeit sehr stark die Frage nach dem weiteren Erhalt unserer Räume. Die Kosten dafür sind enorm, und wir nutzen sie relativ wenig. Im Blick auf das weitere Vorgehen fehlen uns noch Einheit und ein klares Konzept. Bitte betet für uns!“

Regensburg

Unter der Überschrift „**Was uns wichtig ist**“ hat die Gemeinde ihre Grundwerte auf ihrer Homepage beschrieben: „Uns ist wichtig, dass Glaube, Hoffnung und Liebe erfahrbar sind. So manche Gemeindeglieder engagieren sich an ihren Wohnorten für soziale und missionarische Projekte. Vor Ort gibt es die „Kinderstube“, in der an zwei Vormittagen Kinder bis zu

drei Jahren betreut werden und die hauptsächlich von jungen Familien aus Burgweinting genutzt wird, sowie ein Programm für Teenager (Happy Teens). Zusammen mit anderen Kirchen am Ort feiern wir „TreffGott“, einen ökumenischen Anbetungs- und Lobpreisgottesdienst einmal im Monat. Mit dem Arbeitskreis Südafrika und AIDS, der von einigen Gemeindegliedern gegründet wurde, schauen wir über unseren eigenen Rand hinaus und engagieren uns für Kinder und Familien, die in Südafrika von AIDS betroffen sind. Folgende Aspekte sind für uns von Bedeutung: Wir möchten wichtige Entscheidungen möglichst gemeinsam treffen und tragen. Wir möchten unser Leben und unseren Dienst hinterfragen lassen durch die Bibel, die wir gemeinsam und in der Bitte um die Gegenwart des Heiligen Geistes studieren und diskutieren. Wir möchten uns in unserer Unterschiedlichkeit annehmen. Wir möchten niemanden zu etwas drängen. Wir möchten ehrenamtliches Engagement fördern. Wir möchten eine gute Beziehung zu unserer Umgebung haben und Frieden stiftend in sie hinein wirken. Wir möchten im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe wachsen.“

Sinsheim

„Herbstferien können langweilig werden, man weiß nie, ob es nicht eine Woche lang regnet oder ob man eine Woche lang im Nebel sitzt... deshalb dachten wir“ schreibt Jürgen Riek, „lasst uns für die Kids einen Farbtupfer setzen mit einem **Kinderferienprogramm**. Gesagt-getan. So kam es, dass sich an zwei Tagen ca 12 Kinder der Jungschar trafen, darunter drei Neulinge. Für die zwei Tage hatten wir uns viel vorgenommen. Die Jungscharler konnten entweder eine Schülerbox für ihren Schreitisch basteln oder ein Luftkissenfahrzeug mit Elektromotor. Alle Jungs wagten sich an das Luftkissenfahrzeug heran während die Mädels die Schülerbox favorisierten. Nun wurde ausgeschnitten, gezeichnet, geklebt und gemalt. Mit Konzentration und Freude waren alle bei der Sache. Und tatsächlich nach zwei Tagen standen die Schülerboxen da und die Luftkissenfahrzeuge bewegten sich über den Boden. Es war ein gute Zeit die Kreativität der Kinder zu erleben, zu fördern, miteinander zu singen, zu spielen und der besten Botschaft der Welt zu

lauschen. Zusammen Erfolge zu feiern, zu trösten, wenn der Klebstoff und die Farben sich mehr an Händen und Kleidern befanden als am Sperrholz... und auch gewiss zu sein, es hat sich gelohnt. Die Bibel verspricht, dass unsere Arbeit nicht vergeblich sein wird (1. Kor 15, 58). Guter **Same wurde ausgestreut** und darf nun wachsen.“

Stuttgart

„Am 29. November 2009 konnten wir im Rahmen eines eindrucksvollen Gottesdienstes eine **Tauffeier** erleben“, schreibt Klaus Lichti.

„Gabriela (Gabi) Schmitt, geboren und aufgewachsen in Mexiko, heute Studentin in Pforzheim, wurde von Pastor Bernd Gerle durch Untertauchen vor der Gemeinde getauft. Taufpatin war Anita Lichti, die auch den Taufspruch Jer 31, 3b für Gabi aussuchte. Die Aufnahme in die Gemeinde mit Urkunde wurde von Volker Haury vorgenommen, der Gabi auch das Geschenk der Gemeinde – ein Jahresabonnement der mennonitischen Zeitschrift „Die Brücke“ überreichte. Den Abschluss der Feier bildete ein reichhaltiges Mittagessen mit anschließendem Kaffee und Kuchen für alle, die dableiben konnten.“

Würzburg

„Ich trage noch einen Stuhl vom Balkon ins Zimmer“, schreibt Liesel Christner. „Die anderen drei Sessel werden eng um den kleinen Tisch gerückt. So, jetzt hat jeder von uns Platz. Aus meiner Tragetasche hole ich das Kaffeegeschirr und decke den Tisch. Irmgard hat einen Kuchen und einen Rosenstrauß mitgebracht. Zwei Wärmekannen mit Kaffee und heißem Wasser passen noch in die Mitte. ‚Ist das ein gemütlicher Kaffeeklatsch!‘ sagt die Krankenschwester, die gerade hereinkommt.

Ja, es ist schon ein besonderer Ort, wo heute das **Treffen des Mitarbeiterkreises** stattfindet: Eine Reha-Klinik in Würzburg, in der Else Dettweiler sich zur Zeit befindet. Da sitzen wir nun, Liselotte Laschütza, Irmgard Horsch und ich mit Else um den Tisch und trinken Kaffee. Zu erzählen gibt es viel Persönliches. So müssen die Angelegenheiten der Gemeinde erst einmal zurückgestellt werden.

Liselotte hat einen Umzug hinter sich, der viel Kraft gekostet hat. Es gab einige Aufregungen, aber auch viel Hilfe von der Familie. Else hat eine schwere Operation hinter sich, nachdem bei ihr zwei gebrochene Wirbel festgestellt wurden. Sie war lange im Krankenhaus in Schweinfurt und hofft nun in der Reha-Klinik ganz von ihren Schmerzen befreit zu werden. Es ist schön zu hören, wie zuversichtlich sie ist. ‚Es gibt so viel Gutes, was ich täglich erlebe.‘ Da sind die Ärzte, die ihr versichern, dass die Genesung Fortschritte macht. Da ist ein Besuch, der erklärt, wie gut sie seit der Operation wieder aussieht. Da ist der blinde Therapeut, der mit seiner Massage Verspannungen der Muskeln löst. Und die vielen guten Gespräche mit den Schwestern und der Psychologin! Bei einigen spürt man die christliche Einstellung, und das tut gut. ‚Ich bin ja so dankbar für alles, was ich erfahren darf‘, sagt Else, ‚und lass alles auf mich zukommen.‘ Einige Wünsche hat sie noch für die Zukunft. ‚Ich möchte so gerne wieder gehen können. Aber wenn ich nur in meinem Wohnzimmer sitzen und mich nicht mehr so gut bewegen kann, bin ich auch dankbar und zufrieden. Mein Leben war gut, trotz aller Höhen und Tiefen‘, erzählt sie weiter, ‚und ich hoffe, dass der liebe Gott es weiterhin gut mit mir meint.‘

Ja, da sitzen wir vier in einem Krankenzimmer, und es ist gar nicht traurig oder trostlos, denn wir sind froh und dankbar, dass wir zusammen sein können.“

Verband deutscher Mennonitengemeinden

K. d. ö. R (VdM):

Erscheinungsweise:

vierteljährlich

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

1. März 2010

Bezug:

Die Verbandszeitung wird kostenlos bei den Delegiertenversammlungen ausgegeben und in den Gemeinden des Verbandes verteilt. Der Einzelbezugspreis liegt bei EUR 8.-

Bildnachweis: alle Bilder privat

Redaktion und Arbeit am PC: Kurt Kerber

Druck: Druckerei Maulbetsch, Zuzenhausen

Geschäftsstelle des Verbandes:

Augrund 27a,

74889 Sinsheim-Dühren

Tel: 07261/5653

Fax: 07261/16722

www.mennonitisch.de

E-Mail: info@mennonitisch.de

Bankverbindung:

Volksbank Backnang (BLZ 602 911 20)

Kontonummer: 2728001

Im Gespräch mit...

Andreas Rosenwink, 38 Jahre, verheiratet mit Megan. Seit Mai 2007 theologischer Mitarbeiter in der Mennonitengemeinde Bammental.

1. Andreas, wie kam es zu deiner Bewerbung als theologischer Mitarbeiter in Bammental?

Nach meinem Grundstudium am Theologischen Seminar Bienenberg wollte ich mich in ein interessantes Gemeindeaufbauprojekt in einem sozialen Brennpunkt einbringen. Ich durfte in der Gemeinde „Soli Deo“ in Halle als Praktikant mitleben. In diesen drei bewegten Jahren stellte sich mir die Frage, ob eine hauptberufliche Gemeindetätigkeit überhaupt etwas für mich ist. Dies zweifelte ich phasenweise stark an. Schließlich wuchs aber so etwas wie eine innere Gewissheit und ich wurde über dieser Frage ruhig. Die Zeit war irgendwann „einfach reif“ und ich bewarb mich bei den „Bammentalern“. Schon bei den ersten Begegnungen fühlte ich mich dort sehr wohl.

2. Was hat dich bewogen, eine biblisch-theologische Ausbildung am Theologischen Seminar Bienenberg aufzunehmen?

Ich kannte einige Lehrer des Bienenbergs durch meine Teilnahme am damaligen GemSem-Bavaria, einer Wochenendbibelschule für Gemeindemitarbeiter. Diese Lehre tat mir sehr gut. Ich erlebte, wie ich von einem jugendlichen schwarz-weiß Denken dahin geführt wurde, auch „Graubereiche“ auszuhalten. In meinem damaligen Leben gab es viele Krisen und gerade darin spürte ich immer wieder eine große, unbestimmte Sehnsucht nach „mehr“ von Gott und nach einem Leben mehr *für* Gott. So wurde es eines Tages klar, dass ich meinen Beruf als Ingenieur aufgebe, um drei Jahre in die Schweiz zu gehen. Ich weiß noch, wie befreiend diese Entscheidung für mich war.

3. Du arbeitest in Bammental in Teilzeitanstellung. Welchen prozentualen Umfang hat diese Anstellung und womit verdienst du darüber hinaus deinen Lebensunterhalt?

Ich bin in der Gemeinde zu 50% angestellt. Weiter arbeite ich ca. 25% für Christliche

Dienste und stehe übergemeindlich für Seminare, Gemeindefreizeiten usw. zur Verfügung.

4. Jede Gemeinde lebt in und von ihren Gruppen, Kreisen und Projekten. Welches Bild ergibt sich da bei euch?

Ein tragendes Element unseres Gemeindelebens sind unsere abwechslungsreichen und musikalischen Gottesdienste. Eine große Gruppe von Musikern und begabten Mitarbeitern gestalten wohlthuende Gottesdienste. Daneben spielt die gastfreundliche Hausgemeinschaft eine große Rolle, das ist eine Lebensgemeinschaft in der einige Mitglieder der Gemeinde zusammenleben. Unsere gemeinsamen Mittagessen und Feste im Innenhof der Hausgemeinschaft prägen unsere Gemeinde. Daneben gibt es Hauskreise, den Jugendkreis, einen regelmäßigen Spieleabend. Auch erleben wir, dass regelmäßige ökumenische Veranstaltungen unsere Präsenz im Dorf Bammental deutlich machen. In den vergangenen Jahren wurden wir somit im Dorf immer mehr wahrgenommen und akzeptiert. Z.B. durch Kinderbibeltage und einem monatlichen Kinderprogramm „Studio Knalltüte“, „Stufen des Lebens“ – Religionsunterricht für Erwachsene, Friedensgebete, Öffentliche Vorträge und Theologische Gesprächsabende, Exerzitien im Alltag, Heilfasten für Leib und Seele.

5. Wie gestaltet sich dein Dienst? Gibt es Aufgaben, die du lieber machst als andere? Wo siehst du deine spezifischen Gaben?

Ich predige gerne, spiele sehr gerne am Klavier als Teil des Musikteams. Megan und ich leiten die Jugendgruppe. Weniger liegt mir z.B. die „Moderatorrolle“ in Gemeindeggesprächen. In persönlichen Gesprächen über den Glauben fühle ich mich manchmal ganz nah dran an dem was mich antreibt und was ich selbst suche: eine wachsende, tiefere, freiere Beziehung zu Gott. Vieles was ich in der Gemeinde tue, dreht sich um das.

6. Eure Gemeinde wächst. Wie macht sich das bemerkbar und was für Konsequenzen ergeben sich daraus?

In den letzten beiden Jahren sind wir zahlenmäßig nicht groß gewachsen. Ich denke aber, dass wir als Gemeinschaft innerlich, in unserer Beziehung untereinander und zu Gott wachsen.

7. Ein Schwerpunkt deines Dienstes liegt im Bereich Jugendarbeit. Welche Aufgaben kommen da in den Blick?

Unsere Jugendgruppe verändert sich, da ein starker Kern der Gruppe, die jungen Abiturientinnen, ins Studium ziehen. Jüngere rutschen nach. Ich wünsche mir für unsere Gruppe, dass wir in unseren Treffen einen Raum haben, in dem wir vertrauensvoll Persönliches ansprechen können, dass wir uns begleiten, füreinander beten, fröhlich theologisieren, heiße Eisen nicht ausklammern, singen und spielen.

Einkehrwoche auf Kloster Kirchberg 26. – 30. 04. 2010

Stille ist etwa Gutes. Aber wir kommen so selten dazu. Arbeit und Stille gehören zusammen. Aber oft regieren nur Stress und Hektik. Eigentlich sind wir dafür. Aber insgeheim laufen wir davor weg. Für Frauen und Männer die im Abstand vom Alltag zur Ruhe kommen möchten, um auf Gott zu hören. Wir werden uns im Rhythmus von Tageszeitengebeten gemeinsam einüben, in der Stille auf die feinen und heilsamen Regungen des Heiligen Geistes zu achten. Persönliche Stille Zeiten, z.B. in Meditativer Betrachtung von Bibeltexten, stehen in Balance mit Wahrnehmungsübungen in der Natur und mit Austausch in der Gruppe.

TAGUNGSORT:

Berneuchener Haus, Kloster Kirchberg,
72172 Sulz am Neckar (www.klosterkirchberg.de)

ZEITRAUM:

Anreise Montag bis 17:00 Uhr
Abreise Freitag nach dem Mittagessen

LEITUNG:

Andreas und Megan Rosenwink, Bammental
Andreas (38) ist theologischer Angestellter der MG Bammental, hält Exerzitien im Alltag und hat eine Ausbildung in Geistlicher Begleitung. Megan (30) ist Diakoniewissenschaftlerin und Mitarbeiterin von Christliche Dienste.

TAGUNGSKOSTEN:

Übernachtung in EZ / Vollpension: 250,00 Euro
Maximale Teilnehmerzahl: 18 Personen

ANMELDUNG BIS SPÄTESTENS 08.03.2010 an:

Andreas Rosenwink, Hofäckerstrasse 13, 69245 Bammental, Rosenwink@web.de

8. Dein besonderes Interesse gilt der geistlichen Begleitung und Entwicklung geistlichen Lebens. Wie und wodurch ist dieses Interesse in dir gereift?

Es waren viele kleine Anstöße durch die mich Gott in diese Richtung bewegte. Ein stilles Wochenende als ich noch Mitglied in der Ingolstädter Gemeinde war, ein Büchlein auf dem Bienenberg („Gebet und Selbsterkenntnis“ von Anselm Grün), eine Einkehrzeit auf Kloster Selbitz, Exerzitien und noch vieles andere brachte mich immer mehr zu dem Bewusstsein, dass, wenn ich allein bin, ich eben nicht allein bin, sondern Gott mir in allen Dingen gegenwärtig ist und Begegnung wünscht – mehr als ich ahne.

Vor allem im Kontakt mit Schwestern und Brüdern der Christusbruderschaft Selbitz / Petersberg bei Halle erlebte ich, wie ich in Begleitgesprächen aufatmen konnte. Denn oft setzte ich mich selbst unter Druck, was ich nicht alles für Gott tun müsste. Es war in diesen Gesprächen und schließlich auch in einem für mich neuem Zugang ins Gebet – in meditativer Schriftbetrachtung, in Körperwahrnehmungsübungen und in der Natur, in der sich langsam mein Bild von Gott veränderte.

9. Wie können Gemeinden in der Gestaltung ihres Gemeindelebens für Fragen nach Einkehr und Stille sensibilisiert werden?

Ich denke, dass sich viele Menschen unserer Zeit nach Stille sehnen. Da brauchen wir nicht viel sensibilisiert zu werden, sondern nur dazu ermutigt, diese Sehnsucht ernst zu nehmen und ihr zu folgen. Dann braucht es Formen bzw. Angebote, in denen wir Erfahrungen mit der Stille machen können. Denn wer das mal erfährt, kommt auf den Geschmack. Darin braucht man schon ein wenig Hilfe oder Austausch, um mit den Hindernissen umzugehen. Wie man z.B. mit der inneren Unruhe und mit Ängsten umgeht, mit den vielen Stimmen in unserem Kopf... und wie man darin die kleinen und feinen Regungen des Heiligen Geistes wahrnimmt.

10. Das neue Jahr ist als „Jahr der Stille“ ausgerufen worden. Gibt es Anliegen und Projekte die dir im Blick auf dieses Jahr besonders wichtig erscheinen?

Megan und ich halten vom 26. bis 30. April 2010 eine Einkehrwoche auf Kloster Kirchberg (siehe Mennonitischer Tagungsprospekt). Es sind gerade solche Stillen Zeiten im Abstand vom Alltag, in denen wir einen Freiraum erleben, Gott mal wieder neu und vielleicht auch mal anders als gewohnt wahrzunehmen. Ich würde mich freuen, wenn viele Gemeinden unseres Verbandes die ein oder andere Idee zum Jahr der Stille ausprobieren – und am besten nicht zusätzlich zum sonst schon so vollen Gemeindeprogramm.

11. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen brauchen Begleitung, Ermutigung und Unterweisung. Wo bekommst du selbst und wo und wie gibst du anderen Begleitung?

Ich reflektiere meinen Glauben und meinen Dienst regelmäßig mit einem Geistlichen Begleiter. Das möchte ich nicht mehr missen. Gemeindemitarbeiter versuche ich informell zu ermutigen, z.B. in der gemeinsamen Vorbereitung oder indem ich Rückmeldungen gebe.

12. Wie begegnet ihr den konkreten Bedürfnissen der Menschen in Bammental und Umgebung oder anders gefragt welche Richtung und Gestalt nehmen eure missionarischen Schritte?

Ich sehe unsere missionarischen Schritte momentan darin, in unseren vielen verschiedenen Veranstaltungen – gerade auch auf ökumenischer Ebene – Menschen auf die Nachfolge Jesu aufmerksam zu machen und in eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott einzuladen. Ob diese Menschen dann zu uns in die Gemeinde kommen ist Nebensache, so finde ich. Wir Mennos sind nur ein Teil der Gemeinde in Bammental. Ich würde mich freuen, wenn wir im Ort dazu beitragen, dass wir selbst (unsere Gemeindeglieder und Freunde) und die Menschen, die unsere Veranstaltungen besuchen, in ihrem Leben Gottes Liebe wahrnehmen und für ihren Einfluss in den Familien, Arbeitsstätten, usw. Kraft und Orientierung erhalten.

13. Wie kommst du bei Gott und den Menschen zum Nehmen, um wieder stark zum Geben zu werden?

Unter der Woche starte ich den Tag meistens, indem ich eine halbe Stunde vor Gott sitze.

Manchmal vergegenwärtige ich mir dabei Seine Liebe, manchmal tut mir folgende Haltung so wohl: „So wie ich jetzt bin, darf ich sein vor Dir. Ich brauche nichts leisten.“ So geliebt kann ich in den Tag starten. Einmal in der Woche habe ich den Luxus mir einen Tag Zeit für mich selbst zu nehmen. Ich bin alleine, mal in der Sauna, mal in der Natur und genieße es, nichts tun zu müssen, mich hängen zu lassen, zu lesen – je nachdem was ich brauche. Dieser „Sabbat“ ist mir wie Seelenhygiene.

Von Freizeiten

Lore Glasser

Herbstfreizeit 55+

Vom 14. - 18. September 2009 trafen sich wieder 24 Senioren im CVJM-Freizeitheim in Magnetsried am Starnberger See im Landkreis Weilheim-Schongau.. Das Thema „Du bist wertvoll – gerade auch im Alter“ hatte unser Referent Wilfried Gundlach, Pastor in Schrobenhausen gewählt.

Jeden Morgen um 8.00 Uhr trafen wir uns zum Gebet. Jeweils um 10.00 Uhr hörten wir Vorträge zum Thema. „Der Refrain unseres Freizeitliedes lautete „Die späten Jahre sollen dir zum Segen werden, die späten Jahre schenken dir noch einmal Glück. Die späten Jahre zeigen dir ganz neue Wege, fang noch einmal an, schau nicht zurück.“

Die Nachmittage standen zur freien Verfügung. Am Mittwochabend hat uns Paul Gerstetter, Pastor in Dachau mit vielen Bildern aus seiner Zeit als Missionar in Brasilien gedient. Zu schnell kam der Donnerstag. Am Abend war ein Bunter Abend mit vielen Sketchen und Beiträgen in fröhlicher Runde angesagt. Nach dem guten Mittagessen am Freitag haben wir uns verabschiedet und gewünscht, das wir uns im kommenden Jahr wieder begrüßen dürfen.

Ich war zum ersten Mal bei der Herbstfreizeit und habe mich die ganzen Tage sehr wohlgefühlt.

Termine

27.-30.01. 2010 „**Leben aus der Quelle**“. Impulstage des Verbandes, Tagungsstätte Thomashof
11.-12. 02. 2010 „**Was beschäftigt Jugendliche?**“ Seminar der ASM, Tagungsstätte Thomashof
12.-16.02. 2010 „**Wie der Vater so der Sohn**“ Familienfreizeit über Fastnacht, Tagungsstätte Thomashof
19.-21.03. 2010 **Juwe-Grundkurs**, Freizeitheim Meckesheim
19.-21.03. 2010 „**Zwischen Abenteuer und christlichem Auftrag**“ Seminar von Christliche Dienste, Tagungsstätte Thomashof
27.03.-05.04. 2010 „**Achtung – God at work!**“ Life Impact 2010,
27.03. 2010, **Mitgliederversammlung des Verbandes**, MG Regensburg
12.-18.04. 2010 **Fastenwoche**, Diakonissen Mutterhaus, Lachen-Speyerdorf
23.-25.04 2010 „**Hören, was der Geist den Gemeinden sagt**“, Missionarisches Forum 2010, Christliche Glaubensgemeinschaft Niedergörsdorf
26.04.-30.04. 2010 **Einkehrwoche** auf Kloster Kirchberg
27.-29.05. 2010, **Mitgliederversammlung** der AMG, MG Enkenbach

Von Personen

Taufen und Gemeidneaufnahmen:

Backnang: 01.11.2009 Jana Heidebrecht und Pascal Mantler

Stuttgart: 29.11.2009, Gabriela Schmitt

Gemeindeaufnahmen:

Owingen: Jörg und Eva Almeroth

Hochzeiten:

Ingolstadt: 05.09.2008 Doris und Stephan Becker

Karlsruhe-Thomashof: 14. 08. 2009 Carola Mayer und Erik Buboltz

Geburten:

Möckmühl: 03.11. 2009, Emma Luise, Tochter von Ella und Victor Jeske

Wössingen: 27.09.2009 Ruben, Sohn von Ruth und Rüdiger Unterweger

Trauer:

Ingolstadt: 12. 08. 2009, Katharina Rudi

Möckmühl: 02.10. 2009, Helmut Schmutz, 94 Jahre

Sinsheim: 20.11.2009. Martha Bückert, 85 Jahre

Täufergedenken Gmünd

Wolfgang Krauß

Für Christus den Kopf hinhalten - Gedenktafel für sieben 1529 enthauptete Täufer in Schwäbisch Gmünd enthüllt

Am 5. Dezember 2009 versammelten sich etwa 100 Menschen in Schwäbisch Gmünd, um der sieben Täufer zu gedenken, die der Große Rat der freien Reichsstadt Schwäbisch Gmünd 480 Jahre zuvor „wegen der irrsal des widertaufs“ verurteilen und hinrichten ließ. Zunächst referierte Prof. Dr. Manfred Ehmer im evangelischen Gemeindehaus St. Augustinus über die Täuferbewegung in Gmünd. Es folgte ein Vortrag von Dieter Götz Lichdi über „Täufer – Mennoniten – Friedenskirche.

Am Schmiedturm, durch dessen Tor die Verurteilten zur Hinrichtung geführt wurden. wurde schließlich eine Gedenktafel enthüllt. Dazu sprachen Bürgermeister Dr. Joachim Bläse für die Stadt, der Dekan Immanuel Nau für die evangelische und katholische Kirche und Wolfgang Krauß als Vertreter des mennonitischen Gemeindeverbandes. Dompfarrer Robert Kloker las Psalm 130 und sprach ein Gebet. Mit dem Lied „Lass und den Weg der Gerechtigkeit gehen“ betete die Versammlung um das Kommen von Gottes Reich. Die Vielfalt heutiger täuferischer Gemeinden war durch zahlreiche aus allen Himmelsrichtungen angereiste Mennoniten und Glieder örtlicher Freikirchen mit mennonitischen Wurzeln vertreten.

Meine Rede im Wortlaut: „Zunächst möchte ich der Stadt Schwäbisch Gmünd danken, dass sie diesen Tag ermöglicht hat. Es ist nicht selbstverständlich, sich auch den dunklen Kapiteln der eigenen Geschichte zu stellen. Dank auch an die evangelische und die katholische Kirche für das Miteinander. Unser heutiges Miteinander erdet sozusagen die offiziellen zwischenkirchlichen Dialoge der letzten Jahre. Wir stecken mitten drin in einer Geschichtswerkstatt. Wir schauen gemeinsam zurück und das wird Auswirkungen haben auf unser künftiges Miteinander.“

St. Dionys heißt der Namenspatron der katholischen Kirche meines Heimatortes Bammental. Der Heilige Dionys, Bischof von Paris, wurde dort um 250 auf Befehl des römischen Gouverneurs enthauptet. In „unserer“ katholischen Kirche steht eine Statue von ihm. Sie stellt ihn dar, wie er sein abgeschlagenes Haupt in Händen hält. Er hat den Kopf hingehalten für Christus, seinen Herrn.

Auch die Sieben von Gmünd haben am 7. Dezember 1529 den Kopf hingehalten für Jesus Christus ihren Herrn. Dass die Verantwortlichen des damaligen Stadtrates sich zu demselben Herrn bekannten, sehe ich als besondere Tragik jener Zeit.

Damals wurden diejenigen hingerichtet, die in Glauben und Leben die Nachfolge Jesu ernst nehmen wollten. Jesus nachfolgen, Feinde lieben, keine Gewalt anwenden, Gerechtigkeit üben, Besitz miteinander teilen, als Brüder und Schwestern leben – das schien damals bedrohlich für die Obrigkeit und die mit ihr verbündeten Kirchen, ob katholisch, lutherisch oder reformiert.

„Bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan, die Gewalttätigen reißen es an sich“ so lautet ein eher unbekanntes Jesuswort aus Mt 11, 12. Und Menno Simons, nach dem wir Mennoniten später benannt wurden, schrieb 1539: „Es ist Jesus von Nazareth, den ihr verfolget, und nicht uns.“ (Menno Simons, Fundamentbuch, MW I, S. 32. Bezug auf Apg 9,5.)

Hier in Gmünd war es eine katholische Obrigkeit. Doch auch in lutherischen Gebieten wurden Todesurteile vollstreckt. Philipp Melancthon schrieb Gutachten, dass die Todesstrafe anzuwenden sei und Luther setzte darunter „Placet mihi Martino Luthero, wiewohl es crudele anzusehen ...“

Wie können wir heute gemeinsam der Märtyrer vor 480 Jahren gedenken?

Wir können es tun, weil die damals Verurteilten noch auf dem Weg zum Richtplatz die Zuschauer, auch Richter und Henker, zur Umkehr riefen und für sie beteten: Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie tun!

Wir können es tun, weil in den letzten Jahrzehnten die Kirchen das Gespräch miteinander suchten. So hat in Zürich, dem Ursprungsort der Täuferbewegung der reformierte Kirchenpräsident Ruedi Reich 2004

eine weitreichende Erklärung verkündet. Darin heißt es: „Wir bekennen, dass die damalige Verfolgung nach unserer heutigen Überzeugung ein Verrat am Evangelium war und unsere reformierten Väter in diesem Punkt geirrt haben. ... Es ist an der Zeit, die Geschichte der Täuferbewegung als Teil unserer eigenen Geschichte zu akzeptieren, von der täuferischen Tradition zu lernen und im Dialog mit den täuferischen Gemeinden das gemeinsame Zeugnis des Evangeliums zu verstärken.“

Auch mit der katholischen Kirche gab es einen Dialog. 2003 erschien dazu das Dokument: „Gemeinsam berufen, Friedenstifter zu sein“.

Der Rat des Lutherischen Weltbundes verabschiedete vor einigen Wochen erst eine Erklärung, die die lutherische Beteiligung an der Täuferverfolgung bedauert und die täuferischen Kirchen um Vergebung bittet. 2010 tagt der Lutherische Weltkongress in Stuttgart. Wer weiß, vielleicht kommt sogar eine Delegation zum Schmiedturm nach Gmünd.

In den Dialogdokumenten wird das immer noch Trennende nicht verschwiegen. Es darf weiter gestritten werden über die Themen Taufe, Gewaltfreiheit, Verhältnis zum Staat, Verständnis der Kirche – doch wir streiten als Weggefährten, die mehr verbindet als trennt.

Wir können gemeinsam gedenken, auch weil wir in einer anderen Zeit leben: Der heutige Staat versteht sich als weltanschaulich neutral und will nicht mehr über den Glauben seiner Bürger wachen und bestimmen. Als Vertreter der Stadt Gmünd hat Bürgermeister Dr. Bläse auf die in Grundgesetz Artikel 4 garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit hingewiesen. Mit dem Recht auf Kriegsdienstverweigerung in Artikel 4, 3 wird ein ureigenes täuferisches Anliegen als Grundrecht festgehalten.

Wir haben heute zwei Sorten von Menschen unter uns, die näher dran sind an der Erfahrung von 1529 als die meisten von uns. Schwäbisch Gmünd und das nahe Mutlangen wurden in den 1980er Jahren zum Schauplatz eines entschiedenen Zeugnisses gegen die atomaren Massenvernichtungswaffen, die hier einsatzbereit gehalten wurden. Einige derer, die damals den Widerstand organisierten, verzichteten auf bürgerliche Karrieren und gingen Wochen und Monate ins Gefängnis, statt Geld-

strafen zu zahlen. Ich bin dankbar, dass diese Freunde und Freundinnen auch mich damals in die Schule zivilen Ungehorsams genommen haben.

Der Text der Gedenktafel am Schmiedturm

Zur Erinnerung

Sieben Täufer wurden am 7. Dezember 1529 durch den Schmiedturm zur Hinrichtung auf dem Remswasen geführt. Der Große Rat der Freien Reichsstadt Gmünd hatte sie am 4. Dezember 1529 zum Tod durch das Schwert verurteilt.

Über neun Monate Haft, Verhör und Folter hatten sie nicht von ihrem Glauben und ihrem Weg der Nachfolge Jesu abbringen können.

Martin Zehentmaier, Melchior Nachtrieb, Klaus Baur, Bonaventura Bopf, Wolf Eßlinger, Hans Geisels Mutter und ein namentlich nicht bekannter Müllerbursche.

Unter uns sind heute auch Geschwister aus freien Gemeinden in Gmünd und Umgebung. Man nennt sie Aussiedler, obwohl die meisten schon 20 Jahre und länger hier leben. Sie sind noch näher dran an der Erfahrung des Leidens oder gar Sterbens um Christi Willen. Unter ihnen ist kaum eine Familie, die nicht den Tod eines oder mehrerer Familienangehöriger zu beklagen hätte. In der Sowjetunion wurden sie als Christen und Deutsche verfolgt. Aus ihren Dörfern vertrieben, verschleppt in Arbeitslager kamen viele ums Leben. Es gäbe dazu viele Geschichten zu erzählen. Vielleicht ist ander mal Gelegenheit auch diese Zeit miteinander zu erinnern.

Am besten gedenken wir der Märtyrer, der Blutzegen Christi, indem wir sie nicht vergessen. Wir dürfen der sieben, die damals ihren Kopf hingehalten haben, als Märtyrer der ganzen Kirche gedenken. Martin Zehentmaier und seine Leute gehören ins Ökumenische Heiligenlexikon. www.heiligenlexikon.de Wiedergutmachen lässt sich die Vergangenheit nicht. Aber besser machen können wir es gemeinsam in der Gegenwart.

Es gibt etwas zu tun in dieser Welt. Alle Christen sind berufen, den Menschen die frohe Botschaft weiterzusagen, dass Gott sie liebt und ihnen in Christus die Chance zur Umkehr gibt, wie und wo auch immer sie sich verlaufen haben.

Lasst uns einander herausfordern, den Weg Jesu zu gehen! Lasst uns miteinander Licht und Salz sein, Zeichen des gegenwärtigen und kommenden Reiches Gottes.

Ich schließe ich mit einem Wort von Hans Denck, theologischer Kopf der Täufer in Augsburg. Martin Zehentmaier wird ihn gekannt haben. *Niemand vermag, Christus wahrlich zu erkennen, es sei denn, dass er ihm nachfolge mit dem Leben. Und niemand vermag, ihm nachzufolgen, denn soviel er ihn zuvor erkennt.* – Hans Denck, Augsburg 1526

Taufe – gestern und heute

Werner Janzen

Taufe im Klassenzimmer

Meine Familie gehörte zur Mennoniten-Gemeinde Orlofffelder in Westpreußen. Im Herbst 1944 begannen meine Schwester Lore und ich den Taufunterricht. Wir trafen uns zu dieser Zeit im Predigerstübchen der Kirche. Da nicht so viele Menschen zum Gottesdienst kamen, fand auch dieser in diesem Raum statt.

Nach dem Gottesdienst erteilte unser Ältester Bruno Enß uns jungen Leuten Taufunterricht. Das endete jäh im Januar 1945 als wir Haus und Hof verlassen mussten und vor der Roten Armee flüchteten. Am Abend zuvor waren unsere Nachbarn, die Familiein-oberhäupter Enß und Hinz, zu uns gekommen und wir hatten beraten, was zu tun sei. Am nächsten Tag fuhren wir drei Familien los. Erst einmal zu Verwandten, immer westwärts.

Nach langen Irrfahrten im Danziger Gebiet flüchteten wir am 8. April 1945 über die Ostsee. Hinter uns das Dröhnen der Artillerie wie Gewittergrollen und die schießenden Tiefflieger, vor uns die See mit feindlichen U-Booten. Nur die Angst trieb uns. – Wir wurden auf den Hilfskreuzer Orion verladen und landeten im dritten Unterdeck. Meine Mutter sagte zu uns: „Kinder, bleibt hier zusammen, wenn das Schiff untergehen sollte, das nicht einer übrigbleibt.“ Etwa 50 Meter von unserem Schiff wurde zwar ein Torpedo gesichtet, aber die Fahrt verlief ohne Zwischenfälle.

Wir landeten im Hafen von Kopenhagen in Dänemark. Die Stille - und vor uns eine heile Stadt mit ihren kupfergedeckten Dächern und Türmen. Unbeschreiblich! Ich weiß nicht, wieviele Dankegebete da gesprochen wurden. Beim Ausladen trafen wir noch weitere mennonitische Christen. Mit ihnen blieben wir zusammen. Dabei machte ich ein wichtige Lebenserfahrung, nämlich die tragende Kraft einer Glaubensgemeinschaft in der Not. Wir hielten zusammen und kamen als Kinder und Jugendliche auch gemeinsam in eine Schule in Kopenhagen. Obwohl alle Räume der Schule belegt waren, blieb ein Raum frei. Den duften wir für eine wöchentliche Bibelstunde nutzen. Und dann begann auch wieder der Taufunterricht, zumal unser Ältester Bruno Enß unter uns war. Wir waren fünf Täuflinge: Ruth Hinz, Lieselotte Regehr, Manfred Hinz, meine Schwester Lore Janzen und ich. Da wir keinen Katechismus hatten, bekamen wir Schulhefte, in die wir den Katechismus abschrieben. Am 14. Oktober 1945 wurden wir getauft. Mein Taufspruch aus Psalm 86,11: „Weise mir Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit, erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte“. Das war auch der Predigttext.

Zum Schluss wurde uns ein Losungswort aus Heb 13,9 mit auf den Weg gegeben: „Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehre umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, das das Herz fest werde, welches geschieht aus Gnade“. So schloss die ungewöhnliche Tauffeier in einem schlichten Klassenzimmer ohne Schmuck, aber prägend für mein weiteres Leben.

Nicole Tyart

Getraut, zu Gott zu stehen...

Ich bin zwar mit Gott und den Glauben an ihn, aufgewachsen. Doch als in der Schule viele meiner Freunde zum Konfirmandenunterricht gehen wollten, überließen mir meine Eltern selbst die Entscheidung mich für ein Leben mit Gott zu entscheiden, bei den Mennoniten oder der Evangelischen Kirche oder auch einen Weg ganz ohne Gott einzuschlagen. Um mich entscheiden zu können, begann ich mit Kon-

firmandenunterricht und schon bald kam mein Pastor zu mir und fragte mich, wann ich mich denn endlich taufen lassen wolle. Doch zu diesem Zeitpunkt stand für mich fest, lieber bei den Mennoniten zu bleiben, denn viele meiner Mitkonfirmanden waren hauptsächlich des Geldes wegen dabei. Dass ich mitmachte, obwohl ich mich innerlich doch nicht für die Konfirmation entschieden hatte, war für sie und meinen Pastor unvorstellbar. Es dauerte lange und viele Gespräche mussten geführt werden ehe sie es verstanden.

Nach der Tauffreizeit bei den Menno, ließ ich mich im Sommer taufen. Zu diesem Zeitpunkt denke ich im Nachhinein, dass mir noch nicht richtig bewusst war, was das für mich bedeutet. Doch nur ein paar Tage später, fuhr ich auf eine mennonitische Jugendfreizeit nach Italien. Hier traf ich auf Menschen, die genauso wie ich an Gott glaubten und nicht Witze, wie die meisten meiner Klassenkameraden, machten. Am Anfang merkte ich, dass ich selbst noch ein bisschen diese abweisende Haltung gegenüber Gott hatte, sowie ich es jahrelang in der Schule gelernt hatte. Doch immer mehr konnte ich mein wahres Ich zeigen, ohne gleich wieder dumme Sprüche hören zu müssen.

Als ich nach Hause kam, habe ich mich endlich getraut, zu Gott zu stehen und das Merkwürdige war, meine Klassenkameraden haben es respektiert. Im Sommer nach meiner Taufe hat sich in meinem Leben sehr viel geändert. Ich habe manchmal das Gefühl, dass ich stückweit ein anderer Mensch geworden bin. Ich habe mit alten Hobbys aufgehört, neue ausprobiert, viele neue Freunde kennen gelernt und denke, dass mein Glaube stark gewachsen ist. Außerdem hat das Buch „Der Engel im Streifenwagen“, welches ich zur Taufe geschenkt bekam, stark zu meiner geistlichen Entwicklung beigetragen.

Für mich ist meine Taufe eine Art Neuanfang gewesen, der Anfang eines Lebens mit Gott, der Moment in dem mein Glaube sich stärkte, der Anfang an dem sich mein Leben einfach änderte, und ich wusste, da oben ist wirklich wer, der auf mich aufpasst, der bei mir ist, der mich behütet und dem ich dienen möchte.